

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sind, an denen nicht nur ein und das andere Kleidungsstück, sondern auch das Vogelhaus hängt! Beim Ofen hängt die Hausuhr, oft ein uraltes Familienstück, bei dessen friedlichem Tictack schon der Großvater eingeschlummert war. Neben der Uhr war früher auch der oft schön gearbeitete Schlüsselkorb angebracht, der mit seinen blankgeputzten Geschirren ein Stolzstück der Bäuerin war. Erwähnen wir noch das Mauerkastel, in dem der Bauer die rotlederne Brieftasche, die Steuerbüchel und seine Hausbriefe verschließt, und nebst dem Ofenbankel, von dem die Kinder den Sprühen und Funken des Feuers so gern zusehen, noch einen und den andern Schemmel für die Kinder und alten Leute, so haben wir den ganzen Stubenrat beisammen. In früheren Zeiten waren es die Webstühle, in manchen Stuben zwei bis drei, welche den größten Raum der Stube einnahmen. Nicht nur Knecht und Bauer saßen damals fleißig auf der Weberbank, wenn der Winter in das Land kam, sondern auch schon die heranwachsenden Söhne und Töchter. Und wer nicht webte, mußte fleißig spinnen oder spulen, auf daß den Webern der Faden zum Einschusse nicht ausging. Es gab den ganzen Winter viele Arbeit, aber man war froh dabei und betete und sang dazu, da sich der „Har“ (Flachs) des Feldes durch den Weberschlag flugs in gedruckte Guldenzettel verarbeiten ließ. Die Mühlviertler Leinwand erfreute sich des besten Rufes. Woche um Woche führte man sie auf schwerbeladenen Wagen oder Schlitten über den Böhmerwald oder zur Donau hinaus, von wo sie selbst über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gegen blankes, bares Geld verfrachtet wurde.

So kam viel Geld in das Land; es lohnte sich der Anbau wie die Verarbeitung des Flachses aufs beste. Diese Zeiten werden wohl nimmer kommen. Man erzeugt jetzt aus einer Grasart, die in den Steppen wüster Länder in Riesenmassen wild wächst, wie aus der billigen Baumwolle Zeuge und Stoffe in großer Menge, die nur wenig Geld kosten, weil sie nicht die Menschenhand, sondern die Maschine aus dem wohlfeilen Rohstoffe verfertigt. Aber der Bauer soll bei seiner festen Hausleinwand bleiben, sie ist stärker und dauerhafter als alle diese Zeuge, mögen sie auch noch so schön aussehen, und sie kostet ihm nichts als die Arbeit, zu der ihm der Winter Zeit und Weile genug bietet. Wenigstens darf er dann, wenn er auch kein Geld mehr einnimmt, doch für viele Kleidungsstücke keines ausgehen. Früher hielt man in jedem Hause auch Hauslämmer, aus deren Wolle man Hausloden, „Niesling“, herstellte, der warme, wasserfeste Zoppen gab, die mehr aushielten und weniger kosteten als die aus den neuen Fabrikstoffen. Aus der Stube des wirtschaftlichen Mannes wird daher wohl der Webstuhl auch in unserer Zeit nicht verschwinden, da er ihm in der Zeit, in welcher er für die Hausleute sonst keine Arbeit hat, wenigstens mittelbar großen Nutzen schafft.

Zur Zeit, als die Dorfwälder noch nicht so gelichtet waren und die breiten Raine und Weiden schönes „Gerethholz“ (Geräthholz) lieferten, waren in vielen Stuben die Männer mit Holzarbeiten beschäftigt, und im Frühjahr wurden schwere Wagenladungen von Schaufeln und Rechen, Schüsseln und Tellern, Wannen und Woltern, Reitern, Schwingen und Backarren, Trögen, Sechtern und Schaffeln besonders in das Weinland und in das Bistum Passau verfrachtet. Jetzt ist diese Holzarbeit meist nur auf den Ortsverbrauch an Schaufeln und Rechen, Schindeln und Holzschuhen angewiesen.